

gen ergibt sich, daß der Katharismus seine Hauptschläge in der Zeit vor 1240 erhalten hat, womit die gängige Ansicht revidiert wird, erst die nach diesem Zeitpunkt zu voller Perfektion entwickelte Inquisitionsmaschine habe dem Katharismus den Garaus bereitet. Sodann kann er zeigen, daß mit ca. 20% ritterliche und patrizische Schichten auffallend stark vertreten waren, daß sie die persönliche Katastrophe manches Familienmitglieds aber als Familienclan erstaunlich gut überstanden, wozu sicherlich mit beigetragen haben mag, daß die Trennungslinie zwischen Katharern und Anhängern der Kirche nicht zwischen den Familien verlief, sondern mitten durch sie hindurchging. Dies die vielleicht wichtigsten Einzelergebnisse; der Hauptgewinn des Buches aber liegt im Detail, und hier nicht zuletzt in dem dichten Geflecht prosopographischer Daten, zusammengetragen aus den bekannten Chroniken, vor allem aber aus einer Fülle ungedruckter Archivalien.

A. P.

Zdeňka Hleďíková, Řád křižovníků s červeným srdcem ve středověku [mit Zus.: Die Kreuzherren mit dem roten Herzen im Mittelalter], Sborník prací východočeských archivů 5 (1984) S. 209–235. – Der Orden der Kreuzherren mit dem roten Herzen, auch Cyriaker bzw. Ordo fratrum de poenitentia beatorum martyrum sub regula s. Augustini genannt, entstand wahrscheinlich um die Mitte des 13. Jh. in Rom und ließ sich hauptsächlich in Böhmen, Polen und Litauen nieder. Nach K. Elm sind ganz vereinzelte Niederlassungen auch im Westen bezeugt, doch ohne konkrete Beziehung zu den böhmisch-polnisch-litauischen Konventen. Die Autorin verfolgt die Gesamtgeschichte des Ordens, der im 14. und am Anfang des 15. Jh. seinen Schwerpunkt in Böhmen hatte, nach der hussitischen Revolution jedoch in Polen. Ein Verzeichnis von 12 Generalpriorien des Ordens wird als Anhang beigelegt.

Ivan Hlaváček

Kaspar Elm, Die Bruderschaft vom gemeinsamen Leben. Eine geistliche Lebensform zwischen Kloster und Welt, Mittelalter und Neuzeit, Ons geestelijk erf 59 (1985) S. 470–496, gibt in Vortragsform eine Übersicht früherer und heutiger Perspektiven bei der Erforschung der Devotio moderna und betont selbst die fraternitas in der Kontinuität des ma. Genossenschaftswesens, aber auch des römisch-rechtlichen Korporationsgedankens als kennzeichnendes Element dieses Semi-religiosentums.

R. S.

Peter Aufgebauer, Die Geschichte der Juden in der Stadt Hildesheim im Mittelalter und in der frühen Neuzeit (Schriftenreihe des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek Hildesheim 12) Hildesheim 1984, Bernward Verlag, 178 S., mehrere Abb., Karten u. Diagramme im Text, DM 24,80. – Mit dieser von Hans Patze betreuten Göttinger phil. Diss. hat der Vf. sorgsam und umsichtig alle Daten für eine Geschichte der Hildesheimer Juden von ihrem ersten Auftreten (sicher bezeugt seit dem beginnenden 14. Jh.) bis zur Mediatisierung von Stift und Stadt Hildesheim im Jahre 1802 zusammengestellt. Der erste Teil der Studie (bis S. 76/77) umfaßt das MA, genauer: den Zeitraum bis 1457, als die Juden, dem wachsenden Steuerdruck der Stadt weichend, Hildesheim verließen, um dort für rund anderthalb Jahrhunderte keine Gemeinde mehr zu bilden. Die Arbeit bietet neben der erschöpfenden Stoffsammlung zwei Vorzüge: Sie ist quellennah geschrieben und verwendet in erheblichem Umfang ungedruckte Materialien (sie werden in Form von